

**DeutschlandradioKultur/ Red. Robert Matejka
ORF/ Eva Roither**

EXIT

Notausgang aus dem Leben

Feature
von

Jean-Claude Kuner

Musik/Atmo: Stimmengewirr, Musik

O-Ton: Koeble

Manche, die feiern richtig Abschied. Die stellen noch eine Flasche Wein auf den Tisch.

Ich habe einmal erlebt, da wurde wirklich ein Abschiedsfest gemacht. Er war ein Mann Mitte 50, Krebserkrankung, Metastasen, nicht mehr fähig zu schlucken. Ich habe ihn im Krankenhaus besucht, eine Woche später bei ihm zuhause eine Freitodbegleitung mit Infusion.

Da war ich selber überrascht als ich kam und über 40 Leute da waren. Es war fast so ein bisschen Partystimmung. Alle hatten was zu Essen und Trinken mitgebracht.

Er lag im Bett und hatte noch einige Worte vorbereitet gehabt für die Leute, hat sich von jedem einzeln verabschiedet. Ich habe dann die Infusion vorbereitet.

Er sagte: Ok, mag noch irgendjemand etwas sagen oder mitteilen ... Es wurde wirklich bis zum letzten Moment alles geklärt.

Dann hatte er – sozusagen als Überraschung für alle – als alles vorbereitet war, der Hahn noch zugekehrt, das Mittel schon in der Infusion ja, das war dann fast eine witzige Situation ... es ist schwierig, wenn man das nicht miterlebt hat, es so rüberzubringen, dass man es nachvollziehen kann

Kleine Spannung im Raum, was will er denn noch sagen? Dann sagt er: Gib her! zu seiner Frau. Sie gibt ihm einen Esslöffel. Dann sagt er:

Und jetzt, liebe Freunde, gebe ich den Löffel ab!

Und dann hat er aufgedreht und ist nach einer Minute eingeschlafen.

Stille

O-Ton: Frau W.

Ich war in der Klinik. Und dort kam es zu einem Zu-falls-Befund.

Plötzlich standen zwei renommierte Mediziner an meinem Bett und haben mir gesagt: sie haben eine tödliche Krankheit.

O-Ton: Zürich – Strasse – Begrüssung – Fahrstuhlfahrt

Autor:

Eine moderne Siedlung am Rande der Innenstadt Zürichs.

Frau W. liegt nicht im Bett. Sie ist nicht gehbehindert oder zu schwach, um den Gast am Fahrstuhl abzuholen.

Eine Frau von 77 Jahren. Elegant gekleidet, ganz in Schwarz.

O-Ton: Frau W.

Ich habe immer Kunst gemacht und mache es heute noch. Und ich schreibe, aber ohne Anspruch zu publizieren. Ich schreibe Gedichte. Ich schreibe jeden Tag.

Autor:

Nach dem Tod ihres Mannes zog sie aus dem Tessiner Landhaus zurück in die Heimatstadt Zürich, wo ihre zwei Söhne leben.

Kurze Zeit danach der Zufallsbefund:

Krebs mit aussichtsloser Prognose.

O-Ton: Frau W.

Ich bin 77 ... was etwas mit dieser Geschichte zu tun hat. Warum ich nicht mehr so die Idee habe, das Leben müsste sich noch viele Jahre fortsetzen. Ich konnte so vieles leben und ich denke, dass ist vielleicht eines der Gründe, warum ich das andere äh, davon Abschied nehmen könnte.

Aber ich will eigentlich nicht. Ich habe so viele Projekte noch, ich möchte noch vieles erfahren und begreifen und lesen, aber das ist eventuell jetzt in Frage gestellt.

Sound

O-Ton: Sterbehelfer Borter

Sie sind sehr klar. Sie haben ja bis zum letzten Augenblick die Möglichkeit, das ganze abzublasen, wenn sie es nicht wollen.

Mein Name ist Paul David Borter, ich bin 30 Jahre alt, von Hause aus Philosoph und seit Januar 2006 bei EXIT.

Im finalen Akt sind die Menschen in meinen Augen sehr klar, teilweise auch sehr gezielt auf diesen Moment hin. Man mag nicht noch gross reden. Und nicht, weil man unruhig ist, sondern einfach weil jetzt der Zeitpunkt da ist. Jetzt hat man lange genug gewartet, das ist so die Haltung, die ich empfinde.

O-Ton: Frau W.

Sie haben mich ziemlich unter Druck gesetzt, was man jetzt alles machen müsste etc. Und ich: ich gehe jetzt nach Hause. Das wird mir hier alles zuviel ... und dann ging ich nach Hause und man hat mir so ein, zwei, drei Monate signalisiert

Ich konnte mit einem früheren Kollegen meines Mannes reden, er war Belegarzt in der gleichen Privatklinik ... er hatte diesen Bericht schon bekommen ... und hat dann alles relativiert. Das hat mich natürlich nicht gehindert, meine Söhne kommen zu lassen und wir sassen da und haben darüber geredet, wie wir das machen wollen. Und ich habe sie gefragt, ob sie einverstanden sind, wenn ich gehen würde

Sie würden mich begleiten ... und wir haben schon alle Details ... schon meine Todesanzeige entworfen ich habe sowieso schon alles geregelt, was meine materiellen Dinge anging.

Das war kein Problem.

Es ging um Abschiede.

Sound

Seneca:

Ich bin bereit zum Aufbruch, und eben der Umstand verhilft mir zum Genusse des Lebens, weil ich kein Gewicht darauf lege, wie lange das noch dauern wird.

{Wenn ich diesen Brief jetzt an Dich schreibe, so tue ich es in einer Stimmung, als ob gerade jetzt der Tod mich abrufen würde.}

Mein Name ist Lucius Annaeus Seneca. Ich lebte vom Jahre 4 v.Chr. bis 65 n.Chr.

Vor dem Eintritt des Greisenalters war es mein Bestreben in Ehren zu leben, nun, da es da ist, in Ehren zu sterben.

(Seneca, Brief 61, S. 220)

O-Ton: Frau W.

Da wo ich lebte, traf ich einen wunderbaren uralten Garten an, mit riesigen alten Bäumen. Ich habe diesen Garten wieder zum Leben

erweckt. Ich habe riesige Komposthaufen angelegt mit dem, was ich herausnahm. Und diese Komposthaufen, die sind so vor sicher her verrottet. Dann eines Tages nach drei Jahren konnte ich meine Hand hinunterdrücken und ich nahm so eine Handvoll duftende, dunkle Erde aus der Kompostmitte und dann im Zen sagt man: wurde ich erleuchtet. Und ich dachte: das ist ewiges Leben.

Dann kam noch die Physik: Materie kann nicht verloren gehen. Also das bisschen Materie, was von mir übrig bleiben wird nach einer Kremation, dass ist dann eben das, was in der Erde, im Kompost, im Wasser sich befindet

Dahin hatte ich einen langen Weg!

O-Ton: Pfarrer Fesenbeckh / Freitodbegleiterin Vogt

Er: Wir nehmen den Sterbewunsch ernst. Besprechen aber natürlich mit den Patienten die möglichen Alternativen.

Mein Name ist Walter Fesenbeckh, 69 Jahre alt, im Vorstand von EXIT zuständig für den Bereich Freitodbegleitungen. Ich bin vorher ein reformierter Pfarrer gewesen seit 1970. Ich stamme ursprünglich aus Deutschland.

In der Regel stellt sich heraus, dass er sich die Alternativen längst alle selbst überlegt hat, mit dem Hausarzt darüber gesprochen hat und mit seinem Entscheidungsprozess eigentlich schon am Ende angelangt ist. Und dann ist das von uns aus, wenn die medizinische Seite abgeklärt ist, für uns eine Selbstverständlichkeit.

Sie: Es gehört auch wirklich zur Aufgabe einer Freitodbegleiterin oder Begleiters, dieser Frage Beachtung zu schenken.

Mein Name ist Heidi Vogt, ich bin seit einem Jahr als Leiterin der Freitodbegleitung bei EXIT. Ich bin 52 Jahre alt.

Wenn ich jetzt in einem Gespräch den Eindruck habe, diese Person hat mögliche Behandlungsoptionen nicht einmal bedacht, dann frage ich zumindest danach.

Ich denke, es gehört zu unserer Aufgabe, den Sterbewunsch ernst zu nehmen, aber auch eine gewisse kritische Distanz nicht zu verlieren, dass wir vor allem in schwierigen Situationen uns nicht überidentifizieren mit dem Sterbewunsch.

O-Ton: Pfarrer Kriesi

Ich habe mich für mich entschieden. Wenn es in meinen Möglichkeiten liegt, werde ich niemals in ein Pflegeheim eintreten. Wenn ich pflegebedürftig geworden bin, dann will ich nicht mehr leben. Das ist eine persönliche Entscheidung. Damit sage ich nicht, generell pflegeabhängig leben sei sinnlos. Ich sage, für mich persönlich habe ich das für sinnlos erklärt.

Mein Name ist Werner Kriesi. Ich bin von Beruf reformierter Pfarrer. Ich war rund 30 Jahre im Pfarramt in der Schweiz. Nach meiner Pensionierung begann ich bei EXIT zu arbeiten, zeitweise als Vizepräsident, ein Jahr lang als Präsident und zugleich als Leiter der Ethikkommission bei EXIT.

Ich bin mit einem gesunden Leben beschenkt, dafür bin ich ausserordentlich dankbar. Aber sollte es soweit kommen, dass ich nicht mehr gehfähig bin, nicht mehr sprachfähig, nicht mehr lesen kann, nicht mehr mein Leben gestalten kann, dann will ich mich von diesem Leben anständig verabschieden. Und will diesen Entscheid nicht jemand anderem überlassen.

Ich bin entschieden.

O-Ton: Ramin Parsa-Parsi

Die Bundesärztekammer als Vertretung der deutschen Ärztinnen und Ärzte lehnt die aktive Sterbebegleitung und den ärztlich assistierten Suizid kategorisch ab und wird das auch in Zukunft nicht befürworten.

Sound

Autor:

Den Tod haben die modernen westlichen Gesellschaften, so weit es ging, aus ihrem Alltag verbannt. Gestorben wird hinter verschlossenen Türen.

Dreiviertel aller Todesfälle finden in Krankenhäusern und Pflegeheimen statt.

Längst nicht mehr im Schoss der Familie.

O-Ton: Arzt Koeble

Für mich ist die Medizin an einen Punkt gekommen, bei aller Wertschätzung und dem Segen, den das auch gebracht hat, gibt's doch diesen Punkt, wo sich das irgendwie verselbständigt hat und das Sterben und das Lebensende, zumindest der körperlich Verfall, der wurde in eine Ecke geschoben, wie es glaube ich in der Menschheitsgeschichte bisher noch nie der Fall war.

Ich heisse Gerhard Köble und bin Facharzt für Anästhesie und u.a. tätig für die Sterbehilfeorganisation EXIT in der Schweiz.

Also der Tod ist nicht mehr Teil des Lebens sondern ein unangenehmes Ereignis, das mit allen Mitteln und Tricks zur Seite geschoben wird.

Warum verbieten wir einem Menschen, der ganz klar sagt, ich habe gelebt und ich möchte jetzt einfach gehen und ich möchte euch ersparen, dass ihr mich abkratzen müsst von der Lokomotive es gibt doch andere Möglichkeiten in Würde zu gehen.

O-Ton: Pfarrer Fesenbeckh

Darum heissen wir auch EXIT, eine Art Notausgang für unerträgliche Situationen.

Sound

Autor:

Umfragen in Bezug auf Freitodbeihilfe oder aktive Sterbehilfe auf Verlangen haben eine grosse Akzeptanz der Bevölkerung Mittel- und Nordeuropas gezeigt. 55 bis 85% sind dafür.

Deutschland hingegen hat im Hinblick auf seine Geschichte die grössten Berührungspunkte mit dem Thema.

O-Ton: Pfarrer Fesenbeckh

Mir ist da immer dieses Totschlagargument Euthanasie begegnet. Gerade, wenn es um so eine Frage aus der Nazivergangenheit geht in Deutschland – auch Ralph Giordano sagt das – es sei absurd, Freitod und Euthanasie der Nazizeit irgendwie auch nur in einem Atemzug zu nennen.

O-Ton: Arzt Koeble

Also dieses ganze Konstrukt, Ärzte dürften nur Leben erhalten, beziehungsweise dürfen sich nur einem ganz bestimmten Bereich widmen, das ist für mich wirklich nur ein Konstrukt. Und gerade in der heutigen Zeit ist es für mich eine logische Konsequenz zu der modernen Medizin, die speziell in Deutschland Leben dadurch erhält, dass sie den Tod bekämpft, so habe ich es persönlich erlebt in der Intensivmedizin und in der Notfallmedizin. Dass sich da irgendwann ein Gegenpol aufbauen muss – und da sehe ich zum Beispiel die Arbeit von EXIT als eine Gegenbewegung, dass man den Tod als Teil des Lebens sieht, den Tod wirklich integriert in die menschliche Existenz und dann grundlegend anders damit umgeht.

Autor:

Bei EXIT gibt es nur elf Festangestellte, die für die Verwaltung der 50 000 Mitglieder tätig sind.

Die Sterbebegleiter selbst arbeiten unentgeltlich.

O-Ton: Freitodbegleiterin Vogt

Das sind Personen, die sind nicht angestellt bei EXIT. Sie erhalten für Ihre Tätigkeit eine Spesenpauschale. Sie dürfen auch keine Geschenke annehmen. Um wirklich nicht in irgendeiner Art und Weise den Eindruck zu erwecken, dass Sie an dieser Tätigkeit verdienen oder davon profitieren. Weil das würde dann dem Artikel 115 des Strafgesetzbuches widersprechen.

Autor:

Mit dem jährlichen Mitgliedsbeitrag von 35.- Fr. erhält man kostenlos die Beihilfe beim Sterben oder Unterstützung bei der Durchsetzung der Patientenverfügung.

O-Ton: Pfarrer Fesenbeckh

Wir haben jedes Jahr bei unserer Generalversammlung eine klare Offenlegung unserer Einnahmen und Ausgaben, sodass wir absolut transparent sind.

Autor:

Die umstrittene kleine Organisation **dignitas** dagegen greift Sterbewilligen aus dem Ausland tief in die Tasche: mit Jahresbeiträgen zwischen 100 und 200 € und einem Mindestbetrag von 2000 € bei der Durchführung eines Suizids.

O-Ton: Ramin Parsa-Parsi

Wir verfolgen natürlich, was in unseren Nachbarländern passiert, in Belgien, Holland und auch der Schweiz mit grosser Sorge. Und diese Sorge teilen wir auf jeden Fall auch mit unseren Nachbarländern und vielen Ärzten in der gesamten Welt.

Mein Name ist Ramin Parsa-Parsi. Ich bin der Dezernent im Auslandsdienst der Bundesärztekammer, d.h. ich kümmere mich um die internationalen Angelegenheiten der deutschen Ärzteschaft.

Es gibt den Ausschuss der europäischen Ärzte in Brüssel und da gibt es auch ein eindeutiges Statement im Namen der europäischen Ärzte, dass die aktive Sterbehilfe und der ärztlich assistierte Suizid abgelehnt werden. Und das wird im übrigen auch von dem Weltärztebund eindeutig abgelehnt. Das wurde in mehreren Deklarationen erklärt und jetzt erst kürzlich nochmals bestätigt.

Sound

O-Ton: Frau W.

Dann habe ich gesagt, jetzt ist es vorbei. Jetzt nehme ich mich zurück und es wird nicht mehr darüber geredet. Jetzt will ich wieder leben, wie ich es vorher vorhatte. Ihr müsst nichts für mich tun, das waren sie sich schon gewohnt. Ich war schon immer ganz autonom.

Autor:

Die liberale Auslegung des Strafgesetzes ermöglicht den Schweizern – wenn sie es wollen - die Selbstbestimmung bis zum letzten Tag.

Nur Holland, Belgien und der nordamerikanische Bundesstaat Oregon haben die Grenzen noch weiter gesteckt und erlauben auch die aktive Sterbehilfe.

Die Liberalität wird von den Gegnern der Freitodbegleitung gefürchtet.

Weltweit.

O-Ton: Ramin Parsa-Parsi

Es kann dazu führen, dass eventuell in Zukunft Patienten, die todeskrank sind, dass denen sogar nahegelegt wird sich das Leben zu nehmen, weil sie viele Kosten verursachen, weil sie eine Belastung sind für die Familien, für ihre Freunde oder für die Gesellschaft. Davon wären wir dann nicht mehr weit entfernt.

Wenn man dann das Ganze noch legalisieren oder unterstützen würde, würde man viele Türen öffnen, dann bestehen da so viele Gefahren für die Gesellschaft.

O-Ton: Pfarrer Fesenbeckh

60 000 Menschen sterben jedes Jahr in der Schweiz, davon 1400 durch Suizid, die bekannten; und davon ca. 350 durch begleiteten Suizid, davon etwa 150 bei uns.

Stille

O-Ton: Kriesi

Die deutschen Behörden müssen sich wirklich an der Nase nehmen, dass sie dieses Problem nicht selber lösen können und andererseits die Sterbehilfe derart erschweren. Das ist eine Irrationalität in der heutigen Zeit, die eigentlich nicht vernünftig zu erklären ist.

In meinen Augen ist Deutschland heute ein Obrigkeitsstaat. Ich will Sie nicht beleidigen, aber das ist ein obrigkeitlicher Staat, der den Menschen aufzwingt, wie sie sterben dürfen und wie nicht. Und das ist für Schweizerisches Denken auch im Hinblick auf die Stellung der Obrigkeit völlig unverständlich.

O-Ton: Frau W.

Es ist doch einfach unglaublich, das man jetzt so einzelne Leben so wahnsinnig wichtig nimmt und jemandem nicht erlaubt, sich umzubringen. Ich rede nicht von Suizid, das ist nochmal was anderes. Sondern wenn man eben einen Grund hat, dass man nicht mehr leben will, weil man Schmerzen vermeiden oder entsetzliche Jahre der Abhängigkeit ich kann es nicht verstehen.

In Deutschland ... Da wurde doch soviel geschrieben, von den neuen Philosophen und Atheisten und trotzdem scheint sich da nichts zu bewegen.

Sound

Zitator:

Der Mensch ist nun mal das Lebewesen, das das Leben auch verweigern kann. Ein Zwang zum Leben, eine Verpflichtung, leben zu müssen, ist nicht erkennbar ...

O-Ton: Wilhelm Schmid

Mein Name ist Wilhelm Schmid. Ich bin Philosoph und hab es mir zum Anliegen gemacht, seit gut 20 Jahren, die Lebenskunst philosophisch und gesellschaftlich wieder salonfähig zu machen.

Autor:

Der Berliner Philosoph Wilhelm Schmid, ein moderner Interpret der ars vivendi, der Lebenskunst eines Seneca oder Michel de Montaigne, hat zehn Jahre lang als philosophischer Seelsorger in einem Krankenhaus in Affoltern in der Nähe von Zürich gearbeitet.

Die Philosophie ein Ort, wo der Patient Klarheit finden kann.

Zitator:

Erst in der Auseinandersetzung mit dem Tod gewinnt das Leben Sinn und Wert, sodass es gerade die Frage des Todes ist, die entschieden zum Leben führt.

(Befreundet sein, S. 426)

O-Ton: Wilhelm Schmid

Wenn Sie ganz kurz definieren sollten, was Lebenskunst ist?

Lebenskunst ist bewusste Lebensführung.

(Gelächter)

Sound

O-Ton: Stimmen: Philosophin Eva Schiffer/ Philosoph Schmid -

Ich persönlich finde die Existenz dieser Institution EXIT sehr tröstend.

Solange ein Mensch vollkommen allein darüber bestimmen kann, das ist der Fall, wenn er über die geistige Fähigkeit des Denkens verfügt, noch so etwas zu entscheiden und über die praktische Fähigkeit, dies auch umzusetzen. Solange ist das völlig unproblematisch.

Es ist mir ein hilfreicher Gedanke, dass wenn das Leiden zu entsetzlich ist oder auch das Sterben sich zu entsetzlich hinzieht, dass das eine Möglichkeit wäre.

Ich möchte nur gerne als Gesprächspartner zur Verfügung stehen - das habe ich mehrere Male im Krankenhaus gemacht, der danach fragt: haben Sie sich das wirklich gut überlegt?

Dass überhaupt die Wahl besteht, die Möglichkeit zu wählen.

Sind Sie sich sicher, dass Sie keiner perspektivischen Täuschung unterliegen? Waren Sie schon mal verliebt? Wie sah die Welt damals aus? Haben Sie schon mal die Liebe verloren? Wie sah die Welt damals aus? War das wirklich eine andere Welt, oder war das eine andere Perspektive? Ist das sicher, ganz sicher, dass das Leben keinerlei Perspektive mehr bietet?

Wenn mein Gegenüber sagt, ja ich bin mir sicher, dann sage ich: dann, Adieu!

(Pause)

Übrigens nach diesen Gesprächen hat noch niemand die Selbsttötung vollzogen, weil sie sich nicht sicher waren.

Montaigne:

Chiron lehnte die Unsterblichkeit ab; sein Vater Saturn, der Gott der Zeit und Dauer selbst, hatte ihn darüber aufgeklärt, wie es um sie stehe.

{>Schon bei der Geburt beginnt der Tod: und das Ende ist mit dem Anfang unlösbar verbunden<.}

Mein Name ist Michel de Montaigne. Ich lebte von 1533-1592.

In der Tat, du brauchst dir nur zu überlegen wieviel härter und unerträglicher ein Leben, das nie ein Ende nähme, für die Menschen sein müsste, als das Leben, das ich ihnen gegeben habe.

Hättet ihr den Tod nicht, so würdet ihr mich dauernd verfluchen, dass ich ihn euch vorenthalten hätte: ich habe dem Tod absichtlich einen etwas bitteren Geschmack gegeben, damit ihr nicht zu gierig und unbesonnen nach ihm greift, wenn ihr seht, wie einfach durch ihn alles erledigt wird.

(Montaigne, S. 69f.)

O-Ton: Frau W.

Ich wusste immer, wann eine Beziehung zu Ende war und ich habe mich ergeben und ich hab sie losgelassen und verstanden, wenn man mich losliess. Wenn man so ein beschütztes Leben hatte wie ich, verwöhnt auch dann muss man auch darüber nachdenken. Und das habe ich getan.

Ich bin sehr einverstanden damit, wie ich reagiert habe.

Stille

Autor:

Der assistierte Freitod, das Ausstellen des Rezepts für das Sterbemittel Natrium-Pentobarbital sind in der Schweiz nicht strafbar. Weder für Arzt noch Sterbebegleiter.

Der Paragraph 115 des Schweizer Strafgesetzbuches regelt die Beihilfe zum Suizid und ahndet lediglich das Handeln aus selbstsüchtigen Beweggründen.

O-Ton: Brunner

Das war eigentlich eine Regelung, die erst in den 30er Jahren vom Parlament eingefügt wurde und man dachte so an einen Freundesdienst.

Zitator:/Autor:

Dr. Andreas Brunner, Oberstaatsanwalt des Kantons Zürich.

Also wenn irgendein ehrenhafter Mann Konkurs geht und er findet, da will ich mich jetzt umbringen, verfügt aber über keine Pistole. Sein Freund, ein Offizier, gibt ihm seine eigene Pistole und er erschießt sich mit seiner Pistole.

Das war so der Freundesdienst. Das war damals eigentlich die Grundidee. Selbstverständlich hat man damals nie daran gedacht, dass später daraus Suizidhilfeorganisationen entstehen würden.

Aber das Strafrecht hat sich im wesentlichen auch für diese Fälle bewährt.

Autor:

Die Schweizer Ethikkommission schliesst Sterbewillige aus dem Ausland nicht aus.

Weltweit ein einzigartiger Fakt.

O-Ton: Brunner

Ich denke, man kann sich weder rechtlich noch ethisch auf den Standpunkt stellen, Ausländer sind der Suizidhilfe in der Schweiz nicht zugänglich. Das hat auch die Schweizer Ethikkommission so erkannt und festgehalten.

O-Ton: Kriesi

Ich bedaure diesen schrecklichen Ausdruck: Sterbetourismus in die Schweiz. Das ist ein Unwort, das sich hier eingebürgert hat und alle schreiben es voneinander ab.

Das sind ja keine Touristen! Ich habe mit einzelnen von diesen Menschen Kontakt gehabt, und da kann man nur sagen: Gott behüte mich vor solchen Krankheiten. Es sind die schlimmsten Diagnosen, die in die Schweiz kommen.

Autor:

Dignitas - mit 5000 Mitgliedern die kleinste Freitodbeihilfe-Organisation - unterhält in Deutschland ein Büro. Sie hat sich dem umstrittenen Geschäft verschrieben, Ausländern in angemieteten Sterbewohnungen in Zürich zu einem raschen Tod zu verhelfen.

EXIT dagegen nimmt ausschliesslich Schweizer Mitglieder auf.

O-Ton: Kriesi

Aber wir haben rein pragmatische Gründe, warum wir hier zurückhaltend sind.

Weil es schwierig ist Diagnosen zu beurteilen, die aus Australien oder England kommen und es sehr schwer ist, mit den Angehörigen den nötigen Kontakt aufzunehmen. Die ganze Abklärung ist für mich zu schwierig.

O-Ton: Brunner

In der Regel haben diese Leute mit der Suizihilfeorganisation irgendeinen telefonischen oder schriftlichen Kontakt, reichen dann gewisse Zeugnisse ein. Kommen dann am Tage X nach Zürich, haben dort noch das Gespräch mit dem Arzt, der dann das Rezept ausstellt. Dann innerhalb weniger Stunden, am gleichen oder am anderen Tag, scheiden dann diese Leute aus dem Leben. Das bringt für mich ein ganz grosses Problem mit sich.

O-Ton: Frau K.

Da habe ich schon ein bisschen ein schlechtes Gefühl dabei, dass das einmal beschlossen wird und man hätte es nicht tun müssen. Aber dieser Mensch, der gekommen ist, der wollte das eigentlich.

Ja, ich finde, das müsste man eigentlich respektieren.

Es ist ja mein Leben.

O-Ton: Brunner

Für mich ist ganz klar, dass Suizidhilfe eigentlich nur dann geleistet werden sollte, wenn ein lang anhaltender, konstanter Sterbewunsch besteht.

Sound

O-Ton: Frau W.

Das hat mir sehr geholfen, dass ich schon seit langem Mitglied bei EXIT war. Weil damals wurde die Verweigerung eines Pflegeaufenthaltes über Jahre vielleicht in einer Institution, das wurde als Grund für einen EXIT-Tod quasi bewilligt.

Das hat mich damals bewogen, als ich dann allein war und mein Mann gestorben war, dann habe ich gedacht, das darf mir nicht passieren, ich darf unter keinen Umständen in einer Institution landen. In einem Gitterbett und meine Söhne haben das Gefühl, sie müssen mich jeden Sonntag besuchen.

Sound

O-Ton: Stimmen und Musik

(darüber:)

Zitator:

Nur der moderne Mensch stirbt in entsetzlicher Einsamkeit, nur für ihn ist der Tod die absolute Grenze des Lebens.

Die ‚Exkursion in die Philosophie‘ erfolgt genau in dem Moment, in dem Existenz in Frage steht.

Gäbe es den Tod nicht, müsste man ihn erfinden ...

(Schönes Leben, S. 19)

Musik: sehr verfremdet, dann Stimmen zum Erlebnis Tod

Es ist unglaublich Sinn stiftend. Sie sind Teil von etwas Gutem.

Ich habe zuviel gesehen. Als Pfarrer sieht man unsäglich viel. Und jetzt nach 10-11 Jahren bei Exit, das sind rund vierzig Jahre Warum stellen wir so hohe Ansprüche an die Lebenslänge? Das darf ich nur mir selber sagen. Wer gibt mir das Recht einen Anspruch zu haben auf ein gesundes Leben bis 90? Was nach 70 ist, ist für mich geschenkt.

Ich will dieses Ende nach meiner Überzeugung so gestalten, dass ich so leben kann wie jetzt. Wenn mich aber andere Leute aufs Klo führen müssen und ich meine Intimpflege nicht mehr selber machen kann, dann sehe ich keinen Sinn darin, warum ich mein Leben verlängern soll. Dann will ich akzeptieren, es ist zu Ende.

Also Angst vor dem Tod? je länger ich mich in der Form damit auseinandersetze, desto mehr verliert er dieses Düstere, bedrohliche.

Zitator:

Es ist die Grenze des Todes, der die Freude am Leben zu verdanken ist.

Das sehe ich nicht mehr so.

Zitator:

Es ist die Grenze des Todes, der die Freude am Leben zu verdanken ist.

Philosophieren heisst, im Bewusstsein dieser Grenze leben zu lernen.

(Schönes Leben, S. 28f.)

Ein Zurückgehen zur Quelle, würde ich sagen. Zurück zur Quelle.

O-Ton: Sterbehelfer Borter

Im Endeffekt gibt es diese Ansichten in der Philosophie, dass philosophieren im Grunde nichts anderes ist, als zu sterben lernen.

Montaigne:

Philosophieren heisst sterben lernen

Der Tod ist unvermeidlich.

Alle steuern wir dem gleichen Ziele zu.

Sich in Gedanken auf den Tod einrichten, heisst sich auf die Freiheit einrichten: wer zu sterben gelernt hat, den drückt kein Dienst mehr.

Sterbenkönnen befreit uns von aller Knechtschaft, von allem Zwang.

(Montaigne, 60-63)

O-Ton: Philosoph Schmid

Das ist eine alte Einsicht der Philosophie, dass ars moriendi und ars vivendi miteinander zu tun haben.

O-Ton: Frau W.

Also das ist so trostvoll! Ich kann nicht sagen wie trostvoll das ist!

Zitator:

Es ist das Wissen um die Vergänglichkeit des gegenwärtigen Lebens ...

O-Ton: Frau W.

Ich bin so absolut frei.

Zitator:

.... das immer wieder den Anstoss gibt zu einem bewussten Gebrauch der Zeit.

(Schönes Leben, S. 75)

O-Ton: Philosoph Schmid

Wenn ich kein Bewusstsein vom Tod habe, dann gibt es auch keine Lebenskunst. Denn dann lebe ich immer nur so in den Tag hinein. Wie ein Schimpanse oder ein Fisch im Wasser.

Sound

O-Ton: Pfarrer Fesenbeckh

Über den eigenen Tod und die Möglichkeiten, die da auf einen zu kommen, auch die schrecklichen Möglichkeiten nachzudenken, gehört aus meiner Sicht schon zur Lebensaufgabe eines Menschen.

Sehr viele unserer Mitglieder haben sich das bereits sehr früh überlegt und sind dann schon mit 45-50 Mitglied von EXIT geworden als der Tod noch in weiter Ferne stand.

Die Leute, die nach einer Freitodbegleitung fragen, sind relativ alt und in einer Situation, wo sie nicht ihr Leben abschliessen wollen, sondern ihr Leiden. Und wenn ich weiss, dass ich ohnehin in wenigen Wochen oder Monaten sterben werde, dann ist es mein Recht zu sagen, ich wähle jetzt nicht den schwierigen Weg hinunter in das Tal des Todes, sondern eine Art direttissima. Am Ende bin ich da unten, in beiden Fällen, aber ich entscheide mich dafür den sanfteren und schmerzfreieren Weg zu gehen.

Sound

O-Ton: Frau W.

Wenn ich unerträglich Schmerzen hätte oder diese Art von CA sich so äussern würde, dass ich mich nicht mehr ernähren kann oder Ich weiss es dann schon, wenn es Zeit. Ich werde nicht zu früh gehen, aber ich werde auch nicht zu spät gehen.

Aber ich werde keinen Event, wie man heute sagt, daraus machen und dann zuletzt gehen. Ich werde es besprechen mit meinen Söhnen und den Menschen, mit denen ich zusammen bin und dann dann werde ich ziemlich ungerührt gehen.

Musik: Bach – extrem langsam

O-Ton: im Wechsel: Fesenbeckh, Frau W., Borter, Koeble

Erfahrungsgemäss haben wir den Eindruck, dass es Mut braucht. Diese unmittelbare Bewusstheit dafür, um 19 Uhr kommt der Freitodbegleiter.

Also ich telefoniere in der Regel auch am Vortag noch einmal oder gehe vorbei, sodass man nochmals die letzten Fragen klären kann. Vielleicht sind nochmals Ängste aufgetaucht oder Unklarheiten wegen des Ablaufs.

Anschliessend nehme ich ein Magenberuhigungsmittel, weil das eigentliche Sterbemittel relativ unangenehm schmeckt, warte bis die Wirkung dieses Mittels da ist

Das Mittel ist Natrium-Pentobarbital, das ist ein Narkosemittel.

Ich weiss genau, wie es stattfinden wird.

Sage dann zum Freitodbegleiter auf dessen Frage, ob ich jetzt wirklich soweit bin: Ja, ich nehme das! Ich nehme das Glas in die Hand, wo mit wenig Wasser das tödliche Mittel drin ist, setze es an die Lippen und trinke es eigenhändig.

Es gibt nur drei Menschen, die gesagt haben, wir wollen da sitzen. Und ich werde es ihnen noch ausreden.

Ich empfinde diese Menschen immer als sehr gefasst.

Für diesen Moment braucht es Entschlusskraft und Courage. Das ist auch spürbar bei den Menschen. Sie machen es sehr ruhig und überlegt, selten hastig, aber man spürt sie sind sich bewusst, jetzt mache ich einen Schritt, der nicht mehr rückgängig zu machen ist.

Wenn ein Sterbewilliger das einnimmt und zwar in einer sehr hohen Dosis, rund fünfzig Mal mehr als man für eine normale Narkose nehmen würde

Ich mach das ganz allein und dann ist es früh genug, wenn ich tot bin. Es geht so schnell.

In dem Moment, wo ich das getrunken habe, weiss ich, ich schlafe in 2-3 Minuten ein und bin innerhalb von 8-20 Minuten tot.

Also da braucht es tatsächlich Mut.

Es kommt ganz schnell zum Tod dadurch, dass die Atmung aufhört und auch durch die sehr hohe Dosis der Kreislauf zusammenbricht, sprich das Herz stillsteht.

Ich denke es ist früh genug mich tot zu sehen.

Stille

O-Ton: Pfarrer Kriesi

Seit ungefähr dem 6. Jahrhundert wurde von der Kirche der sogenannte Freitod als Todsünde qualifiziert. Andererseits dann auf reformierter Seite die dogmatische Überzeugung, Gott hat uns Menschen das Leben geschenkt, und er ist auch die einzige Instanz, die auch entscheiden darf, wann unser Leben zu Ende ist.

Das sind Vorstellungen, die den meisten Menschen in früher Jugend vermittelt wurden und viele haben diese Überzeugung unreflektiert mitgetragen bis zu dem Zeitpunkt, wo sie in ein schweres Leiden geraten. Ich habe als Pfarrer unzählige Situationen erlebt, z.B. mit schwerst Krebskranken. Die Medizin war in der Lage, diese Menschen am Leben zu erhalten, weit über ihre biologische Lebenskraft hinaus. Damals gewann ich die Überzeugung, dass heute weitgehendst die moderne Medizin bestimmt, ob ein Leben zu Ende ist oder weiter geht. Aus dieser Beobachtung heraus habe ich eine innere Freiheit bekommen, dass wir Menschen das Entscheidungsrecht besitzen, ob wir uns weiterbehandeln lassen wollen oder ob wir uns nichts mehr versprechen und uns für den Tod entscheiden.

Sound

O-Ton: Freitodbegleiterin Vogt/ Pfarrer Fesenbeckh

Es war wie eine Art Notwehrrecht gegenüber der modernen Medizin.

O-Ton: Frau W.

Und all diese Leute, die immer älter und älter werden ... ich kann es mir nicht vorstellen ... Aber darum geht es mir nicht.

Es geht um mich selber und nicht um irgendwelche Leute, die auch noch oder so Es geht nur um mich. Und ich kann mich nicht aufhalten, ob

andere lieber ich habe übrigens zugesehen. Es ist nicht wegen nichts. Jahrelang habe ich die Mutter eines Freundes besucht und habe ihr zugesehen, wie es langsam immer schlimmer wurde. Zuletzt hat sie mich nicht mehr erkannt. Sie war in einem Gitterbett und sie wusste nicht ... es war einfach so grauenvoll und ich dachte schon damals: mit mir nicht!

O-Ton: Ehepaar K.

Bewegt hat uns, dass wir gefunden haben, wir wollen ändern nicht zur Last fallen.

Wir sind schon Jahre dabei. Das war ganz am Anfang.

Und man fällt allen zur Last. Wenn sie es auch noch so gerne machen die Angehörigen, es ist einfach

Irgendwann ist es eine Riesenlast. Wenn jemand so herumliegt, nur noch mit Schläuchen und am Leben erhalten wird ... das ist ja kein Leben mehr.

O-Ton: in der Bundesärztekammer – das Ende des letzten Statements ist nochmals zu hören

O-Ton: Ramin Parsa-Parsi

Ich glaube, dass diese beiden Leute genau das ausdrücken, dass ein Angst besteht und diese Angst muss man bekämpfen.

Und zwar haben die beiden das sehr gut ausgedrückt: sie haben Angst nur noch herumzuliegen, umgeben von einer Apparatedizin, sie haben Angst eine Last zu sein für die Angehörigen oder die Gesellschaft. Und da liegt genau unsere Befürchtung, dass Menschen dann in einer solchen Lage der Tod nahegelegt wird.

Aber da ist es ganz klar, dass die Aufgabe des Arztes es ist, das Beste für den Patienten zu tun. Und das kann manchmal auch dahin gehen, dass anstelle der lebenserhaltenden oder lebensverlängernden Massnahme andere Ziele in der Vordergrund treten, z.B. die Schmerzlinderung, die seelische Begleitung.

Der Arzt oder die Ärztin kann dem Patienten die Angst nehmen oder die Schmerzen vermindern, bis dahin gehend, dass der Patient vielleicht sogar in eine Art Narkose versetzt wird, dass er keine Schmerzen mehr hat.

Stille

O-Ton: Pfarrer Kriesi

Es ist doch selbstverständlich, dass der Arzt eine vollkommen andere Rolle hat und primär Leben erhalten muss. Aber wo wird dann die Lebenserhaltung widersinnig? Wo greifen wir dann mit der Lebenserhaltung in einen Prozess des Sterbens ein, das nur noch das Sterben verlängert? Das Problem wird geschaffen durch die heutigen technischen Möglichkeiten.

Wo ist noch sinnvolle Lebensverlängerung und wo ist es nur noch Sterbeverlängerung?

Seneca:

„Lass die Hand mir gelähmt sein,
Lass auch hinken den Fuss mir,
Nur das Leben erhalte mir,

O-Ton: Pfarrer Kriesi

Und es ist sehr schwer die Grenze zu erfassen,

Seneca:

Mag am Kreuz ich auch hängen.
Alles duld ich ums Leben.’
Schlimmeres kann man sich nicht wünschen; die
Verlängerung der Todesqual wird hier begehrt, als wäre das
noch Leben.

O-Ton: Pfarrer Kriesi

Diese Grenze zu erfassen ist wirklich ausserordentlich schwierig.
Und in vielen Fällen gar nicht klar zu vollziehen.

Seneca:

Was für ein Leben aber ist es, lange zu sterben?

O-Ton: Pfarrer Kriesi

Wir leben nicht länger, wir sterben länger.

Seneca:

Man muss sich der Begierde nach dem Leben entäussern und lernen, dass es gleichgültig sei, wann man erleide, was man doch irgend einmal erleiden muss.

(Seneca, Brief 101, S. 202f.)

Sound

O-Ton: Frau W.

Es war wie eine Hauptprobe. Wir haben das als eine Hauptprobe bezeichnet. Ich lebe jetzt als wenn nichts wäre. Weil ich nicht immer darüber nachdenken kann.

Jetzt kann ich mich zurücklehnen. Ich kann denken, wenn es dann soweit ist, kommen nicht alle ins rotieren und müssen herumrennen sondern ich kann dann wirklich sagen: jetzt ist es soweit.

O-Ton: Pfarrer Fesenbeckh

Die Wahrheit einer solchen Situation erkennt man erst am Sterbebett selber.

Jetzt würde ich Ihnen vorschlagen, dass ich mal die Geschichte bringe. Ich habe sie verfremdet mit den Namen, es sind nicht die eigentlichen Namen.

Ich nenne diese Frau Sabine Ulrich. Die hatte 20 Jahre lang mit Erfolg gegen den Krebs gekämpft. Sie hat die Operationen auf sich genommen und Chemotherapie. Jetzt mit 60 Jahren waren die ganzen Metastasen im ganzen Körper verbreitet, im Bauchraum und v.a. in den Lungenflügeln. Als erfahrene Krankenschwester wusste sie, wie schrecklich der von ihr befürchtete Erstickungstod sein würde.

Der Hausarzt hat die Urteilsfähigkeit bestätigt und auch das Rezept ausgestellt. Sohn und Tochter haben den Sterbewunsch der Mutter respektiert.

Jetzt stand ich zusammen mit einer Ärztin vor der Haustür. Auf mein Klingeln hin öffnete eine uns viel jünger als sechzig Jahre wirkende Frau, bat uns freundlich herein. Sie stellte uns den Sohn, die Tochter und die

beste Freundin vor und führte uns in den vorgesehenen Sterberaum, der war blumengeschmückt und von Kerzen erleuchtet. Sie wirkte ganz ruhig und bestimmt.

Auf meine Frage nach dem Sterbewunsch antwortete sie ohne Zögern: deshalb sei ich ja schliesslich als Freitodbegleiter gekommen, um ihr beizustehen.

Sie hatte grosse Schluckbeschwerden und deshalb hatte ich die Ärztin gebeten eine Infusion zu legen.

In den Infusionsbeutel gab ich das Sterbemittel. Der Hahn war selbstverständlich noch geschlossen. Nun hatten wir Zeit für ein fast einstündiges Gespräch, in dem sich mit Sohn und Tochter über schöne und auch ernste Lebenserinnerungen austauschte. Die Stimmung war geprägt von einer heiteren Gelassenheit.

Dann ging es ans herzliche Abschiednehmen, bei dem auch Tränen flossen. Das endgültige Weggehen aus dem Leben löste Sabine Ulrich aus, indem sie ganz ruhig den Infusionshahn öffnete. Das Mittel floss in ihren Blutkreislauf, sie wurde ganz schnell müde und schlief nach wenigen Atemzügen ein. Fast unmerklich entglitt sie uns in zehn Minuten. Ihr Atem wurde langsamer und setzte dann aus.

Ein sehr sanfter Tod hatte sie in einer Atmosphäre tiefer Familiengeborgenheit aus der Welt geholt. Eine halbe Stunde später erschienen zwei Polizisten, der diensthabende Staatsanwalt und der Amtsarzt. Sie kontrollierten die Dokumente, v.a. die Freitoderklärung, das ärztliche Zeugnis und das Rezept. Nach einer halben Stunde verliessen die Beamten das Haus.

(Pause)

So läuft das in etwa. Also eigentlich, bei all den Begleitungen, die ich erlebt habe, es sind 21.

Stille

Sound

Seneca:

Daher wollen wir uns klar darüber werden, ob man nicht gut tue, die äusserste Altersgrenze zu meiden und das Ende nicht abzuwarten, sondern ihm durch eigene Hand zuvorzukommen.

Es kann nur immer in Einzelfällen verantwortlich entschieden werden. Es gibt Fälle, die sind ähnlich wie andere, und andere sind wieder völlig anders. Drum tut man sich auch so schwer mit allgemeinen Formulierungen.

Und unter Umständen müsste man sich noch eher dazu entschliessen als es sein muss, um nicht, wenn es sein muss, unfähig dazu zu sein.

Wie soll man formulieren, dass es für hundertausend Situationen anwendbar ist? Oder Millionen Situationen.

Ich werde auf das Greisenalter nicht verzichten, wenn es mich mir ganz bewahrt, ganz nämlich im Sinne meines besseren (geistigen) Teiles.

Irgendwo kommt dann die persönliche Entscheidung. Und die liegt immer irgendwo zwischen dem formulierten Papier.

Aber wenn es Miene macht, an meinem Geiste zu rütteln und in das Gefüge desselben störend einzugreifen, wenn es mir nicht das Leben, sondern nur das leibliche Dasein übrig lässt, dann werde ich den Sprung nicht scheuen, um herauszukommen aus dieser morschen und zusammensinkenden Behausung.

(Seneca, Brief 58, S. 210 f.)

Stille

O-Ton: Frau W.

Jetzt zu wissen, dass es organisiert ist, das ich jederzeit innerhalb von zwei Tagen haben sie gesagt, das machen kann Also das ist so trostvoll! Ich kann nicht sagen wie trostvoll das ist!

Ich will noch etwas erzählen aus meinem Leben.

Ich habe als ich sehr jung war und wie das in meiner Generation war, einen Mann liebte, der auch sehr jung war ... wir entwarfen eine Zukunft. Aber er bekam eine Gehirnhautentzündung. Ich rannte ins Spital und stand unten an seinem Bett und er starb vor meinen Augen. Ein wunderbarer gesunder, junger athletischer Mann Ich habe nie mehr ans Leben geglaubt nachher, nie mehr.

Beim Tod meines Mannes war es genau gleich. Er klagte über Schmerzen. Ich habe den Arzt kommen lassen ich habe alles gemacht, was man in einem solchen Fall machen muss. Ich dachte es sei ein Infarkt. Es war aber ein Aneurysma. Innerhalb einer Stunde ist er vor meinen Augen gestorben ... es war einfach so schrecklich

Es ist nicht so, dass ich nicht weiss wie es ist, wenn jemand stirbt oder tot ist.

..... Jetzt ist mir gar nicht gut

(Stille, Wasserflasche wird geöffnet, Trinken, Stille)

Ich denke, viele Menschen haben ja diese Erfahrung nicht, deshalb ist es vielleicht auch so ferne. Deshalb denken sie nicht darüber nach.

Ich habe zweimal so nahe zugeschaut, wie jemand von einem gesunden Leben in den Tod geht und wie schnell das das geht dass ich eigentlich vorbereitet bin.

ABSAGE